XII. Discours : Beweissthum dass man aussert der Societet glueckhaffter lebe, als in derselben

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein: In welchem die Sitten unser Zeiten

von der Neuen Gesellschafft untersucht und beschrieben werden

Band (Jahr): 3 (1723)

PDF erstellt am: 29.04.2024

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-249534

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch



XII. DISCOURS.

Solitudo erat pro frequentia,

Cic.

Der einsamste Ort dienete mir für die gröste Gesellschafft.

Menschen gemeiniglich anhanget/ist unter anderem auch dieser zu zehlen/ daß man aussert sich suchet / was man ben und in sich wohl finden konte. Der Mensch suchet seine Freud und Belustigung in vie= ler und grosser Gesellschafft / da er doch durch viele Weiß und Weg sich mit Bes trachtung und Untersuchung seiner selbst auf eine angenehme Weiß erlustigen konte. Er traget etwas ben sich das ihme selbsten unbekant / weilen er sich selbsten recht zu erforschen und zu erkennen lernen niemahl die Muhe und Fleiß anwenden wollen; Es gehet ihme wie dem Diogenes, der allezeit eine silberne Schale mit sich getragen/ das mit er sich derselben aller Orten bedienen M

Dritter Theil.

könne/ die er aber von sich geworffen/ als er einen armen Mann sahe aus der holen Hand trincken. Go er aber alle Menschl. Gesellschafft verlieret / wann ihme alle Ge= legenheit zu allerhand Gesprächen und ge= wohnten Belustigungen abgeschnitten wird/ entdecket er diesen köstlichen Schatz ben sich selbsten / der ihme aber lange Zeit verbor= gen ware; Ein Beweißthum meiner Ges dancken kan nachfolgender Brief senn/den ich vor wenig Tagen von einem meiner Freunden aus Holland erhalten / und der eine wahrhaffte/ nicht aber erdichtete Relation eines ohnlangst wieder aus der Ein= samkeit erlößten Manns/ der sich vor ets welchen Jahren auf ein Hollandisch nach America seglendes Schiff in Qualitet eines Wundarzes gesetzt hatte/ in sich haltet.

Mein herr!

Wie erfreulich es dem Menschen seyn solle / daß ihme sein zukünsstiger Schicksaal unbekant / können diejenigen zeugen / welzche nach ausgestandenem vielem Ungemach einen guten Theil ihres Lebens zuruck gelezget. Dann wie hart solte es einem Menzschen / der sich selbsten so viel gute und freuz dige Tage in der Weltverheisset / vorkommen / wann man ihne versicheren solte / er wurde so viel Jahr in Forcht / Arbeith/ Frost und allerhand Gesahr leben; Aber

fo

so gut als es ist / daß dem Menschen seis ne zukunfftige Begebenheiten unbekant! eine eben so groffe Gutthat der Natur ist es auch zu heissen / daß die Gewohn= heit dassenige suß und angenehm machet/ welches uns sonst im ersten Anblick herb und unmöglich scheinet; Diese zwen er= nannte Stuck find meines Bedunckens Die zwen grösten Gutthaten / die dem Menschen wiederfahren können. Satte man mir ehemahlen / als ich noch in Hamburg in meines Watters Hauß ohne Gorg und Rummernuß in suffester Ruhe lebte / sagen sollen / daß ich ohnmöglich dem sechs jährigen einsamen Leben auf einer Insul werde entgehen können / so hatte ich wohl meine gange Jugend = Zeit auf eine kummerhaffte und forgsame Weiß zugebracht. Hatte man mir ben meiner Ankunfft auf einer eine famen Inful sagen sollen/ das einsame Leben werde mir endlich so wohl als das beste Hoff = Leben gefallen können / so hatte ich es wieder mit nichten glauben konnen. Damit ich aber dem Herren einen furgen und grundlichen Entwurff meiner Begebenheiten entdecke/ so belies be zu wissen/daß/als wir ohnweit Pomejoc auf eine kleine Insul gestossen / et= welche von uns ans Land gestiegen / M 2 ver:

verschiedene Sachen / so wir nothig hate ten auf das Schiff zu bringen / weilen aber diese kleine Insul gang wild und unbes wohnt / fande man wenig / und retirirte man sich so bald wieder auf das Schiff / ich aber bezahlte meine liebe zu der Jagd sehr theuer/ weilen ich mich alsobald auf der Insel verloffen / und das Schiff nicht mehr finden konte/dem Schiff = Hauptmann aber ware es unges legen / auf einen Menschen so lange Ta= ge zu warten / sonderlich weil man meis ner nicht viel mehr vonnothen hatte / da man bald das feste Land zu feben bekas me. Ich resolvirte mich alsobald mein Leben an diesem wilden und einsamen Ork zu verschliessen / da ich niemanden als ets welche Jogel und wilde Thiere bensmeis Leichbegangnuß haben wurde. Allein die Noth lernet mehr als die Kunst / sonst ich nicht mein Leben biß auf diesen Tag ers halten hatte. Mein Pulver und Blen hate te ich bald verbraucht/ so/ daß ich in we= nig Tagen nichts mehr hatte / wormit ich mein Leben füglich durchbringenkönte. Go offt als ich ein Gewild erleget/zoge ich selbiges aus/ und hengte es an einen hol= gernen Bratspiß / welches ich dann ben dem Feur / so ich erstlich mit meiner Klin= ten anzunden konte/ mir zur Speiß bereis tete;

tete; Go bald mir aber am Pulver ges brach / sahe ich wenig zu Erhaltung meines Lebens vor mir. Ben mir hatte ich noch ein groffes Weidmesser/ mit welchem ich mir ein Hutten auffgerichtet / die ich mit Leim und Steinen best müglich befestiget und bedecket; In derselben habe ich mir ein Bett von sehr weichem Graß zugeriche tet.; Des Nachts habe ich mit allerhand Holkwerck den Eingang des Huttleins vera wahret / und mich mit Hauten so gut als müglich zugedecket; Meine Speiß habe ich mir des Tags von allerhand Beeren gesucht / als aber der Winter anruckte / habe ich mir so viel müglich ware von allerhand kleinen wilden Früchten angeschaffet / dars mit ich mein Leben erhalten. Sich habe aber bald eine Wurkel die ben alten verdorbenen Baumen meistens zu wachsen pfleget/ die ich Sommer und Winter in Uberfluß fande / entdecket / mit deren ich nachmahls mein Leben ohne Noth durch= bringen konte. Auf diese Weiß nun hatte ich keine groffe Muh meine Nahrung zu finden. Alle Tage genosse ich etwas von diesen Wurklen/ ohne daß ich solche je= mahls in Uberfluß genosse/ weil sie wohl endlich den Hunger stillen / aber einem Les ckermaul wenig angenehmes schaffen kontez Ben diesem Leben sienge ich an recht ge-M 3 fund

lund zu senn / obschon ich zuvor mit offten ren Schwachheiten beleget gewesen. lebte also / so lang ich auf der Insul ware in bester Gesundheit / obschon ich so viel Jahre keine warme Speise nicht genossen/ weil ich kein Instrument mehr hatte ein Feur aufzublasen. Ja ich bliebe nicht nur gesund / sondern die Kräfften des Leibs ver= stärckten sich so sehr / daß ich endlich sahe/ daß ich einen Geruch hatte; der keinem Spuhrhund nichts nachgabe. Mein Geficht ware auch viel scharpffer als zuvor; Und weilen meine Sinnen so sehrzugenom= men / fande ich alles Gewild von mir selbst in seinem Lager / daher ich ein ohnzahlbah= re Menge von einer Arth Caninichen mit meinem Weidmesser tod gestochen. Mor= gens und Abends verrichtete ich meine Un= dacht weit besser als zu der Zeit / da ich den besten Anlaß gehabt hatte der Gemeind BUttes benzuwohnen. Diese Einfamkeit ware mir ein weit beffrer Lehrmeister als alle Menschen mit denen ich zuvor umges gangen. Ich lernete darben erkennen/was Ungemach die Menschen / so in Städten und groffen Gesellschafften leben/ unter= worffen. Und gleichwie ich zuvor niemahe len geglaubet hatte/ daß der Mensch in der Einsamkeit allein leben konte / so war ich nun überzeuget / daß kein vergnügter Leben

Leben ware/ als das meine Niemand feindete mich an / weil ich sonderbahr wilde Thiere auf meiner Insul nicht entdecket / ohne Zweifel darum weil sie zu klein ware. Kein Chrgeiß / und viele andere Laster / die nur aus dem Zusammenlauff der Menschen ge= bohren werden / haben in der gangen Zeit meines Auffenthalts mich nicht in Unruh gesetzet. Reine Gorg in der Welt hatte ich nicht / feine Traurigkeit / fein Verlangen von meiner Einsamkeit mich zu entreissen; Nur kame mir offt in Gedancken / daß ich vielleicht franck werden / und also in dies ser Wildnuß versehmachten muste. End= lich / nachdeme ich über 6. Jahre in diesem unschuldigen Leben zugebracht/ so fande ich endlich ohngefehrt an dem Gestad ein Schiff / welches aus der nachsten Insel angelanget ware / auf welchem sich curiose Leute befanden / die sich von der Beschaffenheit meiner Eylande erkundigen wolten. Co bald sie mich erfahen / wusten sie erstlich nicht/was für ein ungewohntes mit vien len Pelgen bedecktes Ungeheur ben ihnen erschiene; Als sie aber ansiengen zu reden/ hatte ich Mühe Worte zu finden/weil ich so lange Jahr mit keinem Menschen ge= sprochen; Ich setzte mich auf ihr langes Ainhalten auf ihr Schiff / und ers zehlte ihnen meine sellzame Begebenheiten/ 10

幾 (96) ※

kald ich aber ansienge mich ihrer Speiß und Tranck bedienen / und meine Natur wieder an warme Speisen gewehnen / verlohre ich an Gesicht und Geruch meine Scharfssinznigkeit; Daraus ich geschlossen / daß die Menschen zu ihrem großten Verderben das Eingeweid der Erden eröffnet / und allerzhand Instrument zu Erweckung des Feurs erfunden. Glaube auch / daß ich wie gezsunder als auch weit länger hätte leben können / wann ich mein einsames Leben hätte fortsetzen können. Diß ist ein kurzter Entwurst meiner Einsamkeit / in welzter sich mit höchstem Vergnügen so lange Zeit befunden.

Johann Abolph Lack.

